Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band: 70 (1943)

Artikel: 25 Jahre Pro Juventute, Abteilung Schulkind App. A. Rh. Komitee
Autor: Nef, Clara
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-276244

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

25 Jahre Pro Juventute, Abteilung Schulkind App. A. Rh. Komitee.

Von *Clara Nef.*

Im Frühling 1918, im vierten Jahre des letzten Weltkrieges, wurde der Grundstein gelegt zum Appenzell A. Rh. Komitee Pro Juventute, Abteilung Schulkind. Im vierten Kriegsjahr des gegenwärtigen furchtbaren Völkerringens feiert es sein 25jähriges Bestehen. Als Fürsorgemassnahme für die Folgen des damaligen Krieges war es ursprünglich gedacht, über eine kurze spannungsgeladene Friedenszeit hinweg hat es sich den Anforderungen einer zweiten Kriegsepoche anzupassen — wird ihm wohl einst eine ruhige Entwicklungsmöglichkeit in verhältnismässig normalen Zeitumständen beschieden sein?

Anlass zur Gründung gab seinerzeit die Überlegung, dass angesichts der Tatsache, dass die Unterernährung langsam in manchen Schichten des Volkes sich bemerkbar zu machen begann, wenigstens Kinder so viel als möglich von deren Auswirkungen bewahrt werden sollten. Wenn somit auch das Kinderwerk vorerst nur als vorübergehende Kriegsmassnahme geplant war, so hatte sich doch schon nach einem Jahre dessen Notwendigkeit so überzeugend aufgedrängt, dass man die begonnene Arbeit auch für die Zukunft sicherzustellen beschloss und sie zu diesem Zweck mit der grössten bestehenden schweizerischen Fürsorgeorganisation, der Stiftung Pro Juventute, vereinigte. Im Zusammenschluss mit dieser Institution, die schon damals stark im Schweizerboden wurzelte, die im entlegensten Alpental ihre festgefügten Kommissionen und Vertrauensleute besass, war die Garantie gegeben, dass das bisherige Kinderwerk imstande sein würde, seine Aufgaben immer besser und gründlicher zu erfüllen. Als Abteilung Schulkind der Stiftung Pro Juventute bedeutete es den Ausbau des einen der drei Tätigkeitsgebiete dieser Stiftung (sie bestehen in Fürsorge für Kleinkind — Schulkind — Schulentlassene). In unserm Kanton erwies sich gerade der Ausbau der Schulkindfürsorge als besonders dringlich, währenddem für das Kleinkind (durch bereits be-

stehende Säuglings- und Wöchnerinnenvereine, Kindergärten etc.) und für die Schulentlassenen (durch die kantonale Lehrlingsfürsorge, den Verein Freundinnen junger Mädchen etc.) schon einigermassen vorgesorgt war.

So wurde denn das Appenzellische Komitee Pro Juventute, Abteilung Schulkind, gegründet und den wachsenden Verpflichtungen angepasst. Das Bureau, bestehend aus Leitung, Kassieramt und nach und nach auch aus Hilfskräften, das die gesamte Arbeit und den gesamten Verkehr sowohl mit den Gemeinden im Kanton als auch mit dem Zentralsekretariat Pro Juventute und den übrigen die Kinder aufnehmenden Instanzen der ganzen Schweiz besorgte, befand sich von Anfang an bis heute in Herisau. Jede Gemeinde bestimmte aus ihrem Kreis eine Vertrauensperson, welche die Anmeldungen der Kinder entgegenzunehmen und an das kantonale Bureau weiterzuleiten hatte. In den meisten grössern Gemeinden wurde diese Auffangstelle nach und nach zu einem kleinen Lokalkomitee erweitert; denn es handelt sich ja nicht nur darum, das weiterzugeben, was an einen herangetragen wird, sondern selber die nötigen Schritte zu tun, um alle diejenigen Kinder, die der Hülfe in irgend einer Weise bedürftig sind, zu erreichen.

An einer jährlichen Zusammenkunft aller Mitarbeiter werden alle hängenden Fragen erörtert und in grossen Zügen die Richtlinien für das kommende Jahr festgelegt. Die Finanzen werden dadurch beschafft, dass der Ertrag des Karten- und Markenverkaufs Pro Juventute jedes dritte Jahr, wenn die Sammlung dem Schulkind gilt, von den drei Bezirkssekretariaten der Abteilung Schulkind überwiesen wird. Dazu kommen je nach Umständen Beiträge von Eltern, Gönnern, von Krankenkassen, Schulpflegen, Gemeinden, von gemeinnützigen Institutionen, unter denen speziell die Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft zu erwähnen ist, kommen Kirchenkollekten, Erträgnisse aus besondern Veranstaltungen und Unterstützungsbeiträge durch das Zentralsekretariat, ab 1931 auch ein regelmässiger Staatsbeitrag, welchen der Kanton aus der Bundessubvention für Primarschulen in Bergkantonen dem Kinderwerke regelmässig zuzuwenden sich verpflichtet hat. Vom Moment der Staatshilfe an wurde auch der Chef des Erziehungsdepartementes in die Kommission abbeordert. Die Arbeit, die selbstverständlich von allen Mitarbeitenden ehrenamtlich besorgt wird, nahm mit den Jahren derart an Umfang zu, dass die Anstellung einer Hülfskraft notwendig

wurde. Zuerst suchte man mit einer Halbtagshülfe auszukommen, doch ab 1933 wurde eine vollamtlich angestellte Sekretärin (wenn auch unter den bescheidensten Bedingungen) zur Entlastung der Vorsitzenden eine absolute Notwendigkeit.

Es wurden versorgt:

in den ersten	5	Jahren	717	Kinder
in den zweiten	5	«	823	«
in den dritten	5	«	1332	«
in den vierten	5	«	2015	«
in den fünften	5	«	1728	«
		Total	6615	Kinder

Davon entfielen auf:

Urnäsch	269	Trogen	224
Herisau	1512	Rehetobel	684
Schwellbrunn	208	Wald	366
Hundwil	130	Grub	110
Stein	110	Heiden	101
Schönengrund	80	Wolfhalden	261
Waldstatt	218	Lutzenberg	188
Teufen	714	Walzenhausen	600
Bühler	162	Reute	288
Gais	125	Appenzell I. Rh.	10
Speicher	255	Total	6615

Davon waren versorgt:

in Privatfamilien	2894
wieder eingeladen	1222
für jahrelange Dauer	811
in Kinderheimen, Anstalten und Spitälern	778
in Höhenstationen	910
Total	6615

Die Zahl der Versorgungen an Freiplätzen in Familien nimmt den breitesten Raum ein und zwar nicht nur darum, weil diese Art Versorgung am billigsten ist, sondern weil sie für die meisten Kinder den besten Erfolg verspricht. Es sind ja vor allem Kinder aus bedrückten sozialen Schichten, die zur Versorgung kommen, aus sorgen- und arbeitsüberlasteten Familien, wo niemand recht Zeit hat, mit den Kleinen sich abzugeben, sie zu fördern, sich ihrer allfälligen Kümmernisse und Ängste anzunehmen. Bei solchen Kindern wirkt liebevolle, individuelle Pflege verständnisvoller Ferieneltern oft Wunder, beeinflusst die geistige, seelische und körperliche Entwicklungslinie in überraschendem Ausmass. Was dies bedeuten kann für die Kinder sowohl als auch für ihre Angehörigen, davon mag sich jeder überzeugen, der einmal so ein serbelndes, zurückgebliebenes Kind, das sich wortkarg und ängstlich

in alle Ecken drückt, reisen sieht, und der es dann wieder antrifft, wenn es nach Wochen oder Monaten zurück kommt, mit runden Gliedern, lebhaften Blicken, mit freien Bewegungen, unbefangen erzählend und sich beim Rühmen aller genossener Guttaten doch auf die Heimkehr freuend.

Denn die Befürchtung, es könnte solchen Kindern, die vorübergehend in behaglicheren Verhältnissen untergebracht werden, in der Enge und Ärmlichkeit zu Hause nicht mehr gefallen, hat sich in 99 % der Fälle als unbegründet erwiesen. Das Familiengefühl wurzelt tief in unserm Volke. Alles Schöne, das man genossen, allfällige Geschenke, die man erhalten, bekommen erst dann ihren wahren Wert, wenn man zu Hause davon erzählen, sie zeigen darf. Mag's auch noch so schmal und ärmlich zugehen daheim, das «zu Hause» behält doch unter allen Umständen seine Anziehungskraft. Mögen auch noch so viele Tränen fliessen beim Abschied von gütigen Pflegeeltern, sie sind längst getrocknet, wenn Eltern- und Geschwisterliebe das Heimkehrende wieder umfängt. Deswegen lebt doch das Erlebnis der Ferien weiter in der Erinnerung als ein unerschöpflicher Born der Freude, daran sich alle laben, auch die, die nicht dabei gewesen sind, und das in besonders starkem Masse eben dann, wenn diese Ferienversorgung nicht eine einmalige geblieben ist, sondern wiederholte Einladungen die Folge davon sind. Wie häufig dies der Fall ist, beweist die Totalsumme von 1222 Wiedereinladungen. Oft wird auf diese Weise eine solche Versorgung zu einer dauernden Verbindung, da die fernen Pflegeeltern als Rater und Helfer sich zeigen in den mancherlei Nöten und Sorgen, die die Familie betreffen, und sich um die Weiterentwicklung der Kinder kümmern. Solch ein aufblühendes Freundschaftsverhältnis ist schon manchem geplagten Elternpaar zum Trost in schweren Zeiten geworden. Oft auch finden solche Kinder im Hause ihrer Pflegeeltern für später eine Heimstatt, wenn sie nach vollendeter Schulzeit, sei es als Knechtlein auf einen Bauernbetrieb, als Lehrling in einem Gewerbe oder als Stütze der Hausfrau dorthin zurückkehren dürfen. — Und das Wertvollste an allem, das ist am Ende das, was man äusserlich gar nicht merkt, was nicht mit Zahlen und Statistiken zu messen und festzulegen ist, was einem nur in seltenen, kostbaren Momenten wie ein Lichtblick aus dem Dunkel aufleuchtet: das wachsende Verständnis für die Menschen aus andern Lebensverhältnissen, die Erkenntnis auf der einen Seite, dass Not und Armut nicht identisch zu sein brauchen

mit Schuld und Lässigkeit, dass in aller Stille viele schwere Lebensbedingungen mit ausserordentlicher Tapferkeit ertragen werden und auf der andern Seite der mähliche Wandel der Stimmung in vielen von der Not des Alltags hart gewordenen Seelen; langsam sich regende, weichere Gefühle in der Einstellung zu den vom Schicksal anscheinend so bevorzugten Mitmenschen.

Eine derartige gute Auswirkung der Versorgung wenigstens in den Bereich der Wahrscheinlichkeit zu rücken verlangt natürlich sorgfältigste Auswahl der Kinder, genaue Sichtung der Pflegeplätze, ausführliche Korrespondenzen und Abklärung der Verhältnisse vor der Unterbringung. Doch der Gedanke, dass der Erfolg event. für das Leben eines Kindes entscheidend sein kann, lässt alle Mühe gering achten. Dabei gehen einem natürlich lange Reihen von Kinderanmeldungen durch die Hände, die sich für Familienversorgung nicht eignen, die in Kolonien, Kinderheimen oder entsprechend ihrem körperlichen oder geistigen Befinden in Spitälern und Anstalten verschiedenster Prägung untergebracht werden müssen. Es gibt verwöhnte Muttersöhnchen oder Einzelkinder, die nicht individuelle Einzelpflege, sondern Disziplin und Anpassung innert einer grossen Kinderschar nötig haben. Es gibt Kinder mit körperlichen Mängeln, Bettnässer, Asoziale, Epileptiker, Stotterer, die in besonders hiefür geeigneten Heimen und Anstalten untergebracht werden müssen. Es gibt Schwererziehbare, moralisch Gefährdete oder andere Gefährdende, denen nur durch die Behandlung von hiefür geschulten Kräften geholfen werden kann. Es gibt krüppelhafte, durch angeborene oder durch Krankheit (Kinderlähmung) erworbene Defekte schwer behinderte Kinder, die in orthopädische Heilanstalten gebracht werden müssen. Es gibt ferner das ganze grosse Heer von tuberkulös Gefährdeten, die in Präventorien und Sanatorien in sonniger Höhenlage ihre langen Liegekuren absolvieren müssen. Und endlich dürfen wir nicht vergessen die nicht kleine Zahl derjenigen, die nirgends hingehören, uneheliche Kinder, Kinder von geschiedenen Eltern, Kinder von Eltern, die straffällig geworden sind, für die in der Regel nicht anderes übrig bleibt als das Armenhaus ihrer Heimatgemeinde, welches bekanntlich meist die denkbar schlechteste Versorgung für ein Kind bedeutet. Für alle diese Kinder ist die Kommission bemüht, den richtigen Ort zu finden, wo die körperlichen und seelischen Übel geheilt werden oder wo, wenn nötig, dem

Kind für dauernd eine Heimat geboten wird, in der es sich gesund entwickeln und zu einem nützlichen Glied der Menschheit heranwachsen kann. Unendlich viel Leid und Unglück in der Welt könnte vermieden werden, wenn jedes gefährdete Kind beizeiten an den für es passenden Platz versetzt werden könnte. Die geeignete Unterbringung zu suchen, dafür ist Pro Juventute immer bereit. Was sie als private Institution nicht selbst besorgen kann, ist das, entscheidende Verfügungen gegenüber fehlbaren Eltern oder deren Stellvertretern zu treffen. Nur die gesetzlichen Behörden haben diese Machtbefugnis und davon sollten sie auf gut begründeten Antrag hin häufiger Gebrauch machen. Die beste F ü rsorge ist die V o rsorge und nur dann kann Pro Juventute ihre Arbeit unter unserer schutzbedürftigen Jugend in vollem Umfang erfüllen, wenn ihre Bemühungen unterstützt werden von Behörden und Bevölkerung.

Zum weiteren Tätigkeitsgebiet von Pro Juventute gehören auch die Schülerspeisungen, die sie unterstützt und fördert, und zwar im besondern die Zwischenverpflegung in den Schulpausen; denn diese zusätzliche Mahlzeit erweist sich in Zeiten grosser Arbeitslosigkeit oder kriegsbedingter Rationierung und Teuerung bei vielen Kindern als eine unbedingte Notwendigkeit und zeitigt auch meist sehr gute Erfolge.

Ferner lenkten Beobachtungen bei ferienversorgten Kindern die Aufmerksamkeit auf die vielfach unzweckmässige, einseitige Ernährung unserer Bevölkerung, und so propagierte Pro Juventute lange vor dem Krieg bei der Schuljugend und den Behörden mit Nachdruck den Genuss von Voll- und Vollkornbrot, eröffnete einen Feldzug gegen die Gewöhnung an Süssigkeiten und Schleckwaren, regte an zur Pflege von Schulgärten, um in den Kindern frühzeitig das Interesse an Gemüse zu wecken. Sinngemässe Freizeitbeschäftigung, vermehrte Aufsicht über gefährdete Kinder, Fragen der Hygiene, der Haut- und Kopfpflege, der Zahnkontrolle sind immer wiederkehrende Postulate unseres Kinderwerkes. Zwar kann es seine Beobachtungen und Schlussfolgerungen nur in Form von Wünschen und Anregungen an die Schulbehörden weitergeben oder dann in Form einer wirksamen Unterstützung in gemünztem Geld. So steigen z. B. die Beitragsleistungen an dringend notwendige Zahnbehandlungen mit jedem Jahr. Dazu kommen Beiträge an Anschaffungen von Prothesen, von orthopädischen Schuhen, von Brillen und dergleichen mehr, alles Dinge, die eine Familie mit bescheidenem Einkommen

oft untragbar belasten und die doch angeschafft werden müssen, wenn das Kind nicht dauernd Schaden leiden soll.

Trotz dieser ungezählten kleinen und grossen Ausgaben hat sich die finanzielle Lage des Kinderwerkes ständig gebessert durch stetig fliessende Beiträge von treuen Freunden und durch häufige Testate. Ohne irgendwelche Subvention wurde im Jahre 1918 angefangen, der Saldovortrag nach 25 Jahren des Bestehens beträgt Fr. 40 125.50. Der Umsatz während dieser 25 Jahre belief sich auf Fr. 704 296.42.

Erstes und vornehmstes Prinzip von Pro Juventute ist es, Hilfe zu bringen, wo sie am Nötigsten ist ohne Rücksicht darauf, was von der betreffenden Seite selbst geleistet werden kann. Die kleinen Gemeinden, die wenig oder nichts beizusteuern vermögen, brauchen den Dienst des Kinderwerkes meist am stärksten, und Pro Juventute ist glücklich, dass sie, als private Organisation an keine Gesetzgebung, starre Paragraphen und selbstgezogene Grenzen gebunden, helfen darf, wo Hilfe am Platze ist und dadurch einen kleinen Ausgleich schaffen zwischen Licht und Schatten, zwischen Genüge und Mangel, Hände, die sich bittend ausstrecken und Hände, die bereit sind zu geben, ineinanderlegen darf.

Die Fürsorge für die eigenen Kinder ist aber nur die eine Hälfte der Arbeit des Appenzellischen Komitees, allerdings der weitaus grössere Teil. Es hat auch dafür zu sorgen, dass als Gegenleistung für die ungezählten Appenzellerkinder, für die mit Hülfe des Zentralsekretariates Pro Juventute in andern Gemeinden der Schweiz Plätze beschafft werden, dem Zentralsekretariat auch Freiplätze aus dem Kanton Appenzell zukommen. Zwar Appenzell bleibt tief in der Schuld der übrigen Schweiz. Gegenüber 4116 Kindern, die in den vergangenen 25 Jahren in Familien versorgt werden konnten, wurden in der gleichen Spanne Zeit nur 1975 Kinder aufgenommen, darunter auch eine ganze Anzahl Auslandschweizerkinder. Trotzdem diese Zahl bescheiden ist, erforderte es doch viel Arbeit und Mühe, bis sie erreicht war, bis die Plätze gefunden, die Kinder aufgenommen, kontrolliert, betreut und wieder ausgereist waren. Die Aufnahme von andern Kindern ist aber die absolut unentbehrliche Grundlage für das Weiterbestehen des Kinderwerkes in seiner bisherigen Form und dafür bedarf es der Mithilfe breitester Bevölkerungskreise. Nur wenn alle, die guten Willens sind, sich mit in seinen Dienst stellen, kann es weiterhin wirken zur gesunden Entwicklung unserer heranwachsenden Jugend und damit zum Wohl des gesamten Volkes.